

Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 100 (2023)

Artikel: Freiburg und das Office du Livre : Leuchtturm der internationalen Kunstbuch-Ko-Edition

Autor: Gemmingen, Hubertus von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1048408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HUBERTUS VON GEMMINGEN

FREIBURG UND DAS OFFICE DU LIVRE
LEUCHTTURM DER INTERNATIONALEN
KUNSTBUCH-KO-EDITION

Für R. S.

Die heutige Aktiengesellschaft Office du Livre OLF SA ist ein in Corminboeuf ansässiges Westschweizer Auslieferungs- und Vertriebsunternehmen für Bücher, dem von 1958 bis 1988 ein Kunstbuchverlag namens Office du Livre Fribourg (im Folgenden: OLF) angegliedert war. In diesem von Jean Hirschen gegründeten und auf die internationale Kunstbuch-Ko-Edition spezialisierten Verlag war der Verfasser des vorliegenden Artikels (im Folgenden: der Lektor) ein Jahrzehnt, von 1978 bis zur Schliessung des Unternehmens 1988, tätig. Wie dieses Unternehmen aufgebaut war und funktionierte, wie in Freiburg Kunstbücher für die ganze Welt produziert wurden, und unter welchen Umständen das kleine, doch stolze Verlagsschiff unterging, soll hier dargestellt werden¹.

¹ Mein herzlicher Dank richtet sich an alle ehemaligen Verlagskolleg:innen, die aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes einzig an dieser Stelle in alphabetischer Reihenfolge mit Namen genannt werden: Marcel Berger, Roswitha Beyer, Yves Buchheim, Claude Chevalley, Inès Claraz, Didier Coigny, Constance Devanthery-Lewis, Gisèle Erné, Christiane Gäumann, Janina Germann-von Jussis, Dominique Guisan, Jasmine Kaenzig, Ingrid de Kalbermatten, Ann Keep, Alain Lecoultre, Elio Lurati, Jutta-Julia Magnin-Hassemer, Suzanne Meister, Barbara Perroud-Benson, François-Xavier Perroud, Lucette Renggli, Oscar Ribes, Ronald Sautebin, Franz Stadelmann, Emma Staffelbach, Martha Swiderski-Ritchie und Marie-José Treichler. Zudem danke ich Renata von Gemmingen, die mir während meiner Verlagszeit trotz überlanger Bürozeiten und häufiger Abwesenheiten unverbrüchlich zur Seite stand.

Vorgeschichte

Im Jahr 1935 erwarb der Buchhändler und Verleger Walter Egloff (1909–1986) in Freiburg die 1889 gegründete Universitätsbuchhandlung und begann sie zu erweitern. Im Verlag, den er unter dem Namen Librairie de l'Université de Fribourg (LUF) weiterführte, erschienen nicht nur Publikationen der Freiburger akademischen Welt, sondern auch Werke französischer Autor:innen². Die LUF, für deren Pariser Zweigstelle die drei Buchstaben etwas pompös Librairie Universelle de France bedeuteten, erwies sich während des Zweiten Weltkriegs angesichts der in Frankreich herrschenden Verhältnisse (Zensur, deutsche Besatzung, Papiermangel) als Refugium des freien Denkens. Für den Vertrieb der Bücher war die Messageries du Livre genannte Abteilung zuständig, die seit 1946 vom Buchhändler Jean Hirschen geleitet wurde. Nach Kriegsende geriet die LUF in finanzielle Schwierigkeiten, die dazu führten, dass Egloffs Unternehmen 1953 liquidiert werden musste. Die Librairie de l'Université SA wurde aufgelöst und machte dem Universitätsverlag Freiburg Schweiz Platz. Der Buchhändler Antoine Dousse erwarb die Universitätsbuchhandlung und führte sie unter seinem eigenen Namen weiter, und die Messageries du Livre verwandelten sich in das OLF.

Jean Hirschen (1919–1987)

Seit Jean Hirschen (im Folgenden: JH, wie sein Verlagskürzel lautete) in seinem 16. Lebensjahr eine Buchhändlerlehre in Strassburg be-

² Zur Vorgeschichte des OLF vgl. Michel DOUSSE / Simon ROTH (Hg.), *Walter Egloff et la L.U.F. (1935–1953), Une librairie idéale, une aventure éditoriale*, Vorwort von Martin NICOULIN, Ausst.-Kat., Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg, Freiburg 1999. Vgl. auch *Das Freiburger Buch 1585–1985*, Ausst.-Kat., Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg, Freiburg 1985, S. 145–152; *Salon du livre fribourgeois – Freiburger Bücher-Salon*, Freiburg 1986, S. 37–43.

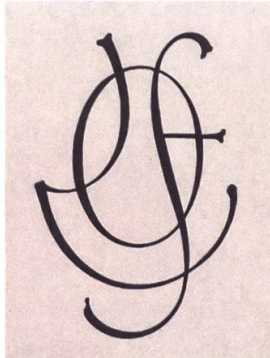


Abb. 1: OLF, Logo des Office du Livre Fribourg, 1960er-Jahre.



Abb. 2: OLF-Gebäude an der Route de Villars 101 in Villars-sur-Glâne, 1980er-Jahre.

gonnen hatte, stand sein Leben im Zeichen des Buchs³. Während der Kriegsjahre arbeitete er in Buchhandlungen in Limoges und Toulouse. Nachdem er sich in die Schweiz hatte absetzen können, war er von 1943 bis 1945 in der Librairie Française in Zürich tätig, bevor ihn nach einem weiteren Aufenthalt in Toulouse eine Anfrage aus Freiburg erreichte. Er sagte zu und reiste im Juli 1946 in die Saanestadt, um sich der Leitung der Messageries du Livre zu widmen.

Nach der Liquidation der LUF wurden die Messageries unter dem Namen Office du Livre / Buchhaus AG (Abb. 1) als eigenständige Firma weitergeführt und JH zu deren Direktor berufen. Der gebürtige Lörracher, der 1965 die Schweizer Staatsbürgerschaft annahm, wurde in seiner neuen Tätigkeit bis zu seinem Tod 1987 von seiner Ehefrau Maya – der «Seele» des OLF – tatkräftig unterstützt. Die Büro- und Lagerräume befanden sich anfangs im Criblet und an der Rue du Temple im Freiburger Stadtzentrum, bevor an der Route de Villars 101 ein neues funktionelles Gebäude für Auslieferung, Vertrieb, Lager und Verlag gebaut wurde (Abb. 2). Als

³ Jean Hirschen, *30 ans d'édition*, Ausst.-Kat., Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg, Freiburg 1989; Hubertus von GEMMINGEN, Hirschen, Jean, in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 12.2.2008. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/027728/2008-02-12/>, konsultiert am 23.10.2022.

in den 1980er-Jahren der zunehmende Platzmangel die Geschäftsabläufe immer mehr erschwerte, fiel der Beschluss, in der Gewerbezone von Corminboeuf einen Neubau auf dem neuesten technischen Stand zu errichten, in dem auch für den Verlag – leider nie bezogene – Räumlichkeiten vorgesehen waren.

Für den Verkauf der vom OLF ausgelieferten Bücher war JH regelmässig auf Reisen, die ihn in Schweizer Buchhandlungen sowie nach Frankreich, Deutschland, Belgien und Skandinavien, später auch in die Vereinigten Staaten sowie nach England und Japan führten. In Japan wurde er 1958 vom Virus des Büchermachens erfasst, das ihn nicht mehr losliess. Als vor- und umsichtiger Geschäftsmann setzte er dabei auf Ko-Editionen, um die Risiken auf mehrere Schultern zu verteilen, die Gesamtauflage eines Titels zu erhöhen und dadurch den Gestehungspreis jedes Einzelbands zu reduzieren. Für seinen ehemaligen Mitarbeiter, den Verleger Adam Biro, ist es klar: «Jean Hirschen a inventé la coédition moderne. C'est lui qui a fait de l'impression simultanée des ouvrages illustrés en plusieurs langues une règle et une pratique constantes.»⁴

Dieses Geschäftsmodell, das von einem effizienten mehrsprachigen Verlagsteam in Freiburg umgesetzt wurde, funktionierte viele Jahre lang perfekt. Es mangelte nicht an Themen, die für Verlage in aller Welt interessant waren. In den 1960er-Jahren reihten sich vor allem umfangreiche Bildbände zur asiatischen Kunst aneinander, und die 16 Bände der von dem Kunsthistoriker und Fotografen Henri Stierlin herausgegebenen Reihe «Architecture Universelle» – «Architektur der Welt», auf die noch zurückzukommen ist, bedeuteten den internationalen Durchbruch⁵. An der Frankfurter Buchmesse war Jean Hirschen seit ihrer (Wieder-)Gründung 1949 alljährlich präsent, um Gespräche und Verhandlungen mit grossen, mittleren und kleinen internationalen Kunstbuchverlagen zu führen.

⁴ Adam BIRO, Propos très personnels, in: *Jean Hirschen* (wie Anm. 3), S. 32.

⁵ Henri STIERLIN, Jean Hirschen: l'éditeur vrai, in: *Jean Hirschen* (wie Anm. 3), S. 19–21.

Blättert man den im September 1987 erschienenen letzten Verlagskatalog durch, so fällt – abgesehen von der Fülle und Bandbreite der Themen – die Sachbezogenheit der Titel ins Auge. Da ist kein Platz für fantasievolle Variationen, sondern es heisst schlicht und einfach *Goya*, *La Bible romane* oder, um zwei deutsche Titel zu zitieren, *Französische Zeichnungen des 18. Jahrhunderts* und *Der chinesische Teppich*. Alle diese Bände sind «mehr als nur Bilderbücher», wie Stanislaus von Moos in seinem Nachruf auf Jean Hirschen in der Neuen Zürcher Zeitung feststellt⁶. Während «Coffee Table Books» rasch verramscht werden und in Vergessenheit geraten, sind die OLF-Bücher mehrheitlich zu Standardwerken geworden.

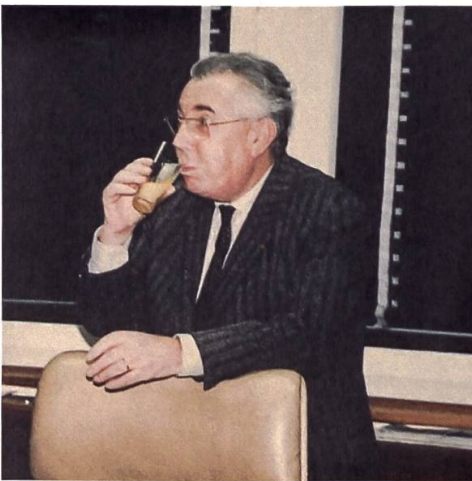


Abb. 3: Jean Hirschen beim Verlagsapéritif, Ende 1985.

JH (Abb. 3) war ein Patron der alten Schule, streng und hohe Ansprüche an seine Mitarbeitenden stellend, dabei jedoch grosszügig, verständnisvoll und entgegenkommend, geschickt und erfolgreich im Verhandeln, stets für einen Spass zu haben, mit weitgefächerten Interessen vom Golfsport über Oper, Teppichkunst, Kunsthandwerk und Architektur bis zur europäischen und vor allem asiatischen Kunst von der Antike bis zur Gegenwart, immer auf der Suche nach neuen Themen und Fachautor:innen in aller Welt. Zum vielfältigen Ver-

lagsprogramm gehörten auch die vom OLF initiierte Reihe «Richtig reisen» – «Guide mondial», deren deutsche Ausgabe in Zusammenarbeit mit dem DuMont Verlag in Köln produziert wurde, und die dreizehnbändige Reihe «Kennen – restaurieren – pflegen».

⁶ Stanislaus VON MOOS, Mehr als nur Bilderbücher, Zum Gedenken an Jean Hirschen, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 7. August 1987. Neu abgedruckt in: *Jean Hirschen* (wie Anm. 3), S. 33–34.

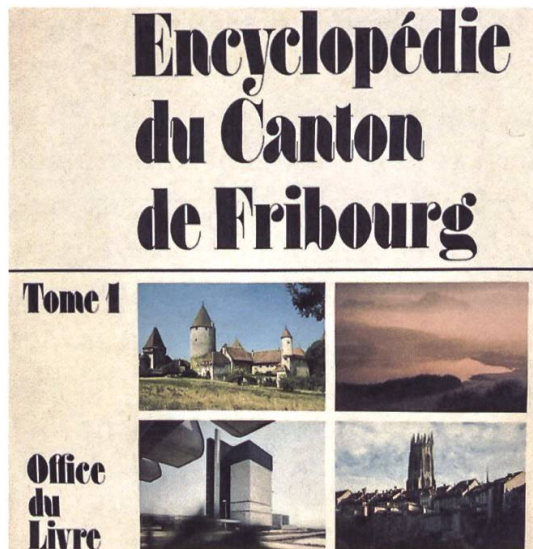


Abb. 4: Roland RUFFIEUX (Hg.), *Encyclopédie du Canton de Fribourg*, Freiburg 1977, 2 Bde., Format 22×24 cm, 552 Seiten, 316 Abbildungen.

In Sachen Friburgensia, die dem Verleger ebenfalls am Herzen lagen, liess das OLF den anderen vor Ort tätigen Verlagen den Vortritt. Eine Ausnahme bildet die «Encyclopédie du canton de Fribourg», deren zwei Bände 1977 erschienen (Abb. 4)⁷. Unter der Leitung von Roland Ruffieux (1921–2004), Professor für allgemeine Zeitgeschichte an der Universität Freiburg (1958–1992) und Professor für Politikwissenschaft an der Universität Lausanne (1965–1990), stellen fast hundert einheimische Fachleute auf 552 Seiten sämtliche Facetten des Kantons Freiburg vor. Vielleicht ist es dieser enzyklopädische Anspruch, der dazu geführt hat, dass dieses Nachschlagewerk bei Freiburger Forschenden kaum Beachtung fand und findet.

Als Jean Hirschen am 28. Juli 1987 unvermutet an den Folgen eines Golfunfalls starb, war die Verlagsmaschinerie noch für die zwei nächsten Jahre vorprogrammiert, hatte jedoch ihr «Herz» verloren, das alles am Laufen hielt. Intern war kein Nachfolger in Sicht, und der vom Besitzer Edipresse eingesetzten neuen Direktion gelang es nicht, die Ko-Edition im alten Stil weiterzuführen.

⁷ Roland RUFFIEUX (Hg.), *Encyclopédie du canton de Fribourg*, Fotos von Leo HILBER, 2 Bde., Freiburg: Office du Livre 1977.

Verschiedene Projekte mussten aufgegeben werden, einige Titel erschienen nur noch in zwei Sprachen. Der von Edipresse geplante grosse Kunstbuchverlag, der OLF, Skira, Payot und Rizzoli Mailand vereinen sollte, wurde beerdigt, als sich mit der Öffnung der ehemaligen Ostblockländer neue Geschäftsperspektiven im Zeitschriftenmarkt eröffneten. Davon abgesehen, hatte sich die Lage auf dem internationalen Kunstbuchmarkt stark verändert. Mit Taschen und Koenemann begannen zwei international tätige Verlage an Einfluss zu gewinnen, die dank neuer Vertriebsmethoden hohe Auflagen drucken und absetzen konnten. Andere Verlage gingen in grossen Konzernen auf, die ihrerseits auf mehreren Kontinenten tätig waren. Schliesslich war es bereits seit den frühen 1980er-Jahren zunehmend schwierig geworden, Bücher zu konzipieren, die von Thematik und Inhalt her in die Verlagsprogramme der langjährigen Partner passten.

So zeichnete sich bald einmal für den Verlag, doch nicht für das übrige OLF das Ende ab. Am 25. August 1988 erhielten die verbliebenen Mitarbeiter:innen per Einschreiben die schriftliche Kündigung. Drei Monate blieben zum «Aufräumen». Die Auflösung des Verlags wurde zügig abgewickelt. Das umfangreiche wertvolle Fotoarchiv ging an einen Interessenten in Genf, der Buchbestand mitsamt den Rechten an die Compagnie du Livre d'Art in Lausanne, die so viele Titel wie möglich gewinnbringend verramschte oder preisgünstig nachdruckte, ohne sich um vertragsrechtliche Bindungen, Lizenzgebühren oder Tantiemen zu kümmern.

Ein mehrsprachiger internationaler Kunstbuchverlag

Als der Lektor am 1. April 1978 seine Tätigkeit im OLF aufnahm, hatte der Verlag seinen Ruf als Leuchtturm der internationalen Kunstbuch-Ko-Edition längst gefestigt (Abb. 5). Als neuer Mitarbeiter eines Teams, das sich bereits vielfach bewährt hatte, war der Lektor nun ein Rädchen innerhalb eines umfassenden Produktionssystems. Die Verlagsstruktur war nicht vertikal, sondern horizontal

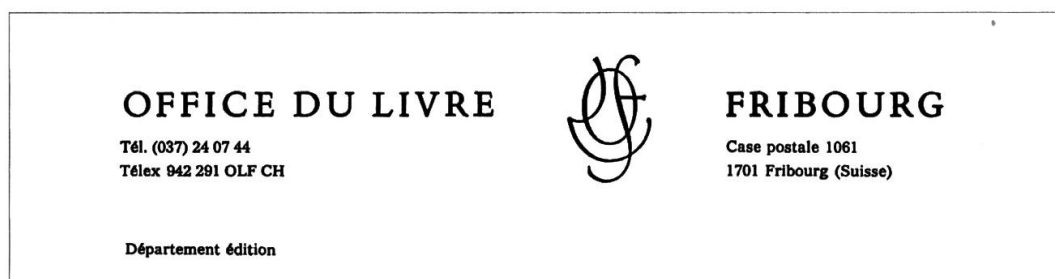


Abb. 5: Briefkopf der Verlagsabteilung des Office du Livre.

ausgerichtet und wies eine äusserst flache Hierarchie auf. Unter dem Direktor mit seiner Sekretärin gab es zwei Abteilungen: Herstellung und Lektorat. In der Herstellungsabteilung waren, geleitet von einem Chef mit langjähriger Erfahrung, der auch sämtliche Kalkulationen erstellte und mit dem Direktor die externen Aufträge vergab, bis zu fünf grafische Gestalter:innen/Hersteller:innen tätig. Von Zeit zu Zeit standen ihnen Praktikant:innen zur Seite. Die interne Kommunikation fand auf Französisch statt. Für die zeitaufwendige Fotokopierarbeit konnte auf die treuen Dienste einer Mitarbeiterin der Auslieferung gezählt werden.

Die Lektoratsabteilung war sprachlich dreigeteilt. Das französische Lektorat bestand aus einem Mitarbeiter der ersten Stunde und drei erfahrenen Lektor:innen. Das englische Lektorat umfasste zwei Personen, die für Grossbritannien (British English) beziehungsweise die Vereinigten Staaten (American English) zuständig waren. Im deutschen Lektorat arbeitete der Lektor zunächst mit einem erfahrenen Kollegen und einer kompetenten Kunsthistorikerin zusammen. In der Folge war er überwiegend auf sich selbst gestellt, da die zu seiner Unterstützung ins Haus geholten Personen ziemlich rasch wieder ausschieden. Den drei Lektoraten standen zwei bis drei Sekretärinnen zur Verfügung. Eine wichtige Position nahm die für die Bildbeschaffung zuständige Dokumentalistin ein. Aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung gelang es ihr immer wieder, die richtige Bildvorlage in guter Qualität zu finden, und das, bevor es das Internet gab. Heute ist die Bildsuche dank der weltweit bestehenden Datenbanken (fast) zu einem Kinderspiel geworden.

Etwa einmal im Monat rief der Verleger alle Verlagsmitarbeitenden zu sich ins Büro für den «Etat des travaux» oder «Stand der Arbeiten». In alphabetischer Reihenfolge wurden alle in Planung oder Produktion befindlichen Titel durchgegangen, und die jeweils Verantwortlichen gaben Auskunft über den aktuellen Stand der Dinge. Lief alles glatt, war der entsprechende Titel rasch abgehakt. Waren jedoch Verspätungen, Versäumnisse oder andere Probleme zu melden, konnte die Diskussion länger dauern, um Mittel zur Abhilfe zu suchen oder gegebenenfalls die Zuständigkeiten anders zu verteilen. Gelegentlich kam es zu gegenseitigen Schuldzuweisungen, die zeigten, dass durch Zeitdruck erzeugte Spannungen leicht zu aggressiven Ausbrüchen führen konnten. Da half aller Zigarettenrauch nichts, gegen den der unter dem Tisch liegende betagte Cocker Spaniel des Chefs mit seinen eigenen Ausdünstungen anzukämpfen suchte.

Rückblick in Urzeiten der Buchproduktion

Im Jahr 1988 klopfte die digitale Revolution an die Verlagstüren, ohne allerdings einzutreten. Der einzige Computer, den es im ganzen OLF gab, stand der Buchhaltung zur Verfügung. Fax, Internet, E-Mailing, Handys oder Smartphones waren unbekannt. Das Konzept des World Wide Web wurde erst 1989 am CERN in Genf entwickelt. Immerhin gab es im Haus einen unförmigen und gewichtigen Kasten namens NATEL (Abkürzung für Nationales Autotelefon), mit dem man seit 1975 über den Mobilfunk Telefonate tätigen konnte. Neben dem Telefon war der Telex oder Fernschreiber, dessen Netze sich seit den 1930er-Jahren entwickelt hatten, ein wichtiges und sicheres Kommunikationsmittel, das in der Schweiz bis 2020 in Betrieb stand. Der klobige Apparat befand sich in der Réception, und die Texte mussten von einer der Empfangsdamen über eine Tastatur eingegeben werden.

Wir blenden hier also in eine Zeit zurück, deren urtümlicher Charakter nur noch den älteren Generationen vertraut ist. Für die

Kommunikation mit der Aussenwelt gab es das gute alte Telefon mit Wählscheibe, das keine automatische Nummernwiederholung besass, wenn wieder einmal das Besetztzeichen ertönte. Das OLF verfügte über eine einzige Telefonnummer. Anrufende landeten also zuerst bei einer Empfangsdame, die das Gespräch weiterleitete. Im Gegensatz zu den meisten übrigen Angestellten hatten die Verlagsmitarbeitenden das Privileg, von ihren Apparaten aus direkt nach aussen telefonieren zu können, ohne den Empfang zu bemühen.

OFFICE DU LIVRE

Bulletin de livraison

ÉDITION

Tél. (037) 24 07 44
Télégramme Livroffice
Télex 36 227
CH - 1701 Fribourg
101, route de Villars

Abb. 6: Lieferscheinkopf der Verlagsabteilung des Office du Livre.

Das Hauptarbeitsinstrument war neben dem Fotokopierer eine elektrische Schreibmaschine ohne Korrekturmodus für Briefe, Lieferscheine (Abb. 6), interne Notizen, Protokolle und Manuskriptseiten, die aufgrund allzu umfangreicher Korrekturen neugetippt werden mussten. Hinzu kamen zahllose Tipp-Ex-Produkte, Blei- und Filzstifte, Marker und andere Hilfsmittel. Die Hersteller:innen verfügten zudem über Schneidegeräte, Klebstoffe, Lettern, Pauspapier und andere Instrumente für die Berechnung der Bildgrössen, den Entwurf von Schutzumschlägen und den Seitenumbruch. Nachschub musste man sich am Empfang holen. In den Lektoratsbüros gab es mächtige Kommoden, in deren Schubladen die Unterlagen für die einzelnen Buchprojekte abgelegt werden konnten. Die diesbezügliche Korrespondenz wurde in den Hängeregistern der Schreibtische aufbewahrt.

In seiner Anfangszeit teilte der Lektor das Büro mit starken Raucher:innen. Überhaupt gab es damals im ganzen Haus kein Büro, in dem kein Zigarettenqualm hing. Morgens um 10 Uhr und nachmit-

tags um 16 Uhr schepperte eine Glocke durch die Gänge, um den Beginn der 15-minütigen Pause anzukündigen. Viele der rund 100 Angestellten trafen sich dann in der Kantine zu Kaffee oder Tee. Als für alle die umstrittene Stechuhur eingeführt wurde, erhielten die Verlagsmitarbeitenden einmal mehr verschiedene Privilegien. So konnten sie das Gerät auch über Mittag und nach 18 Uhr oder während des Wochenendes laufen lassen, wenn dringende Arbeiten anstanden. Im Gegensatz zu den meisten Angestellten verfügten sie zudem über Hausschlüssel, um nach Schliessung des Gebäudes weiterarbeiten zu können.

Die Lieferung der Neuerscheinungen an Mitverleger oder Buchhandlungen erfolgte gemäss dem Rhythmus der Jahreszeiten und den Traditionen des internationalen Verlagswesens im Frühling und im Herbst. Der Frühling konnte sich bis Ende Mai hinziehen, während der Herbst ein feststehendes Datum hatte, zu dem die Ko-Editionen geliefert sein mussten: die Frankfurter Buchmesse im Oktober. Von Zeit zu Zeit gab es einen «Schnellschuss», wenn ein Buch zu einem speziellen Anlass erscheinen sollte. Die Ko-Edition mit Museen, die in den 1980er-Jahren allmählich an Bedeutung gewann, war ebenfalls an Daten gebunden, insbesondere an die Vernissage von Ausstellungen.

Von Zeit zu Zeit sicherte sich das OLF die internationalen Rechte für ein Buch, das bereits in Japan oder China erschienen war. Zu nennen ist beispielsweise der in Kupfertiefdruck hergestellte Prachtband über Holzhäuser in Europa, den der weltberühmte Fotograf Yukio Futagawa 1978 publizierte (Abb. 7). Das OLF produzierte in Freiburg eine dreisprachige Ausgabe für Verlage in den Vereinigten Staaten, Frankreich und Deutschland⁸. Bei einem vom chinesischen

⁸ Originalausgabe: Yukio FUTAGAWA / Makoto SUZUKI / Christian NORBERG-SCHULZ, *Wooden Houses in Europe*, erschienen 1978 bei A. D. A. Edita in Tokio. Dreisprachige Ausgabe: *Holzhäuser in Europa – Maisons de bois en Europe – Timber Buildings in Europe*, übers. von Terutoyo TANEDA, Ervin Y. GALANTAY und Hago VON KALCKREUTH, produziert von OLF und 1979–1980 publiziert durch Harry N Abrams New York, Kohlhammer Verlag Stuttgart, Editions du Moniteur Paris und OLF für den Schweizer Markt.



Abb. 7: Yukio FUTAGAWA, Makoto SUZUKI und Christian NORBERG-SCHULZ, *Wooden Houses in Europe*, Tokio 1978, Format 31,5×31 cm, 288 Seiten, 252 Abbildungen.

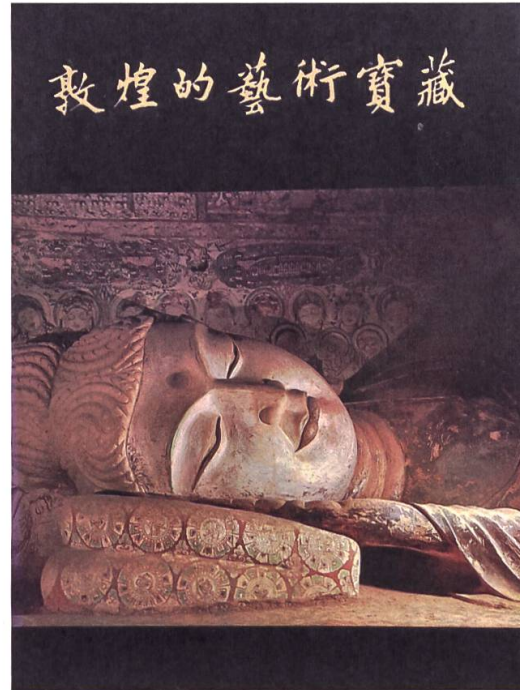


Abb. 8: DUNHUANG INSTITUTE FOR CULTURAL RELICS (Hg.), *The Art Treasures of Dunhuang, Ten Centuries of Art from the Mogao Grottoes*, Hongkong 1981, Format 22,5×30,5 cm, 262 Seiten, 400 Abbildungen.

Dunhuang Institute for Cultural Relics herausgegebenen Band über die Kunstschatze der Tempel der Mogao-Höhlen (Abb. 8) erwarb das OLF beim Hongkonger Verlag Joint Publishing die Rechte für je eine französische und deutsche Ausgabe, die es für Verlage in Paris und in Stuttgart produzierte⁹. In Deutschland übernahm der renommierte Klett-Cotta Verlag die deutschsprachige Auflage

⁹ Originalausgabe: DUNHUANG INSTITUTE FOR CULTURAL RELICS (Hg.), *The Art Treasures of Dunhuang, Ten Centuries of Art from the Mogao Grottoes*, Hong Kong Joint Publishing Co, Hongkong 1981. Deutsche Ausgabe: *Die Höhlentempel von Dunhuang. Ein Jahrtausend Chinesischer Kunst*, übers. von Salomé HANGARTNER, Freiburg/Stuttgart: OLF/Klett-Cotta 1982.

dieses inzwischen gesuchten Standardwerks, das in Hongkong gedruckt wurde. Mit einigen Verlagen wie Hirmer, Callwey, Wasmuth oder Orell Füssli wurden gelegentlich Gegengeschäfte getätigt. So übernahm das OLF von Callwey ein Buch über Armbanduhren, um es auf Französisch aufzulegen¹⁰, und produzierte umgekehrt für den Münchner Verlag einen grossen Bildband über Orgeln, auf den noch zurückzukommen ist.

Menschen machen Verlage und umgekehrt

Am Anfang eines Kunstbuchs steht eine Idee oder ein Wunsch. Ein Projekt kann verlagsintern in Gang gesetzt oder von aussen an den Verlag herangetragen werden, sei es dass einer der Partnerverlage einen Ball ins Rollen bringt, oder dass ein:e Autor:in oder ein:e Sammler:in auf Verlagsuche ist, um einen schon lange von ihr/ihm gehegten Buchtraum zu verwirklichen. Dabei zeigt es sich immer wieder, dass ein Projekt, das JH am Herzen liegt und ihn überzeugt hat, die meisten Chancen besitzt, verwirklicht zu werden. Durchsetzungswillen und Überzeugungskraft sind unumgängliche Eigenschaften für eine erfolgreiche Produktion. Hinzu kommen aber auch Beharrlichkeit und manchmal eine Portion Chuzpe.

Auf die Idee folgt die Umsetzung: Suche nach den am besten ausgewiesenen Autor:innen; sobald diese gefunden sind, Vertiefung des Themas in zahlreichen Gesprächen; Erarbeitung eines Konzepts; Zusammenstellung des Bildmaterials für einen ersten Musterband; Kalkulation sämtlicher Kosten, um die jeweils von der Auflage abhängigen Gestehungskosten beziehungsweise den Selbstkostenpreis zu berechnen; auf dieser Grundlage das Preisangebot an die

Französische Ausgabe: *Le trésor de Dunhuang. Dix siècles d'art de la Chine*, übers. von Christine KONTLER, Freiburg/Paris: OLF / Editions Vilo 1983.

¹⁰ Helmut KAHLERT, Richard MÜHE und Gisbert L. BRUNNER, *Les Montres-Bracelets, Cent ans d'histoire*, übers. von Yvonne DE BLAUNAC, Freiburg/Paris: OLF / Editions Bibliothèque des Arts 1985.

potenziellen Mitverleger festlegen; auf Geschäftsreisen die Übernahme von Titeln verhandeln und erste provisorische Zusagen erhalten; auf dieser Grundlage das Projekt verfeinern oder anpassen. Schliesslich bietet die Frankfurter Buchmesse im Oktober Gelegenheit, nochmals mit den interessierten Verlagen zu verhandeln und den Koproduktionsvertrag zu unterzeichnen. Ist das Projekt auf diese Weise gesichert, kann den Autor:innen grünes Licht gegeben werden. Auf die etwa zweijährige Vorbereitungszeit folgt die zweijährige Produktionsphase.

Noch vor Ablieferung ihrer Texte haben die Autor:innen eine Abbildungsliste mit möglichst präzisen Angaben zu den Objekten und Aufbewahrungsorten zu liefern. Damit beginnt für die Dokumentalistin der aufwendigste Teil ihrer Arbeit: die Beschaffung des Bildmaterials. Unzählige Briefe gehen in die ganze Welt hinaus, Anfragen an Museen, Galerien, Bibliotheken und andere Institutionen, an Bildagenturen und Privatpersonen. Nicht nur Bildvorlagen – Ektas und grossformatige Schwarzweissabzüge – sind zu besorgen, sondern auch Rechte einzuholen. Einige Institutionen arbeiten nur gegen Vorauszahlung, was die Bildbeschaffung in die Länge zieht. Ektas werden im Prinzip nur ausgeliehen und müssen nach einer gewissen Frist zurückgesandt werden. Um Terminprobleme zu vermeiden, lässt der Verlag Duplikate anfertigen, was eigentlich nicht erlaubt, doch kaum zu überprüfen ist. Allerdings hat die Herstellung von Kopien auch ihre Tücken, sei es dass die Farbqualität leidet, sei es dass man nicht mehr weiss, welches die Vorder- oder Rückseite ist, so dass die Gefahr der seitenverkehrten Wiedergabe besteht. In besonderen Fällen wird ein Berufsfotograf mit der Anfertigung des gesamten Bildmaterials beauftragt.

Den Hersteller:innen obliegt es, bei Lithoanstalten, Satzfirmen, Druckereien und Buchbindereien Offerten einzuholen, die Papier-sorten festzulegen und zu prüfen sowie einen oder zwei Blindbände anfertigen zu lassen, damit man einen Eindruck vom zukünftigen Buch gewinnen kann. Wenn solche mit Schutzumschlägen versehenen Blindbände in den Auslagen der Verlagsstände an Buchmessen stehen, stellen neugierige Besucher:innen verblüfft oder frustriert

fest, dass das Exemplar, das sie in die Hand nehmen, nichts als leere Seiten aufweist.

Damit die Vertreter der Partnerverlage den Titel in den von ihnen besuchten Buchhandlungen anbieten können, müssen sie mit Informationsmaterial versorgt werden. Die Reismuster umfassen den Umschlagentwurf, Klappentexte («Waschzettel»), Kurzbiografien der Autor:innen und eine attraktive Auswahl von Abbildungen. Dabei kann es vorkommen, dass je nach den von den Vertretern gemachten Erfahrungen Anpassungen vorzunehmen sind, sei es dass der Schutzumschlag zu wenig Ausstrahlung besitzt oder ein Titel eine präzisere Formulierung benötigt.

Sobald ein Originalmanuskript eintrifft, ist vom Lektorat zu prüfen, ob es dem Konzept entspricht und damit die Erwartungen und Ansprüche des Verlags und aller Mitverleger erfüllt und ob es eine redaktionelle Bearbeitung benötigt, bevor man es zur Übersetzung freigeben kann. Nach dieser Prüfung und/oder Überarbeitung gilt es, den Text in genügender Anzahl zu fotokopieren und zu verteilen. Elektronische Textdateien gibt es damals nicht, und intensiv überarbeitete Manuskripte sind nochmals ins Reine zu tippen, bevor sie an die Übersetzer:innen und in Satz gehen können. Inhaltsrelevante Korrekturen sind an die anderssprachigen Lektorate weiterzugeben, auf welcher Produktionsstufe – Manuskript, Druckfahnen, Seitenabzüge – sie auch anfallen.

Der Bleisatz, der bis in die 1970er-Jahre das übliche Satzverfahren ist, macht allmählich dem Fotosatz Platz, der in seiner dritten Generation die Zeichen elektronisch zu erfassen vermag. Damit rückt das Desktop Publishing (DTP) immer näher, bei dem Satz und Umbruch am Computer hergestellt werden. Mit den von den Satzfirmen gelieferten Druckfahnen, auch Fahnenausdruck genannt, ist eine weitere Produktionsstufe erreicht. Auf ihnen erfolgt die Fahnenkorrektur durch Autor:innen, Übersetzer:innen und Lektor:innen, während die grafischen Gestalter:innen mit ihnen den Umbruch kleben.

Für die Herstellungsabteilung beginnt nun die kreative Arbeit. Stehen keine Abbildungsverweise im Text, bestimmen das Lektorat,

teilweise gemäss den Angaben der Autor:innen, und die Herstellung gemeinsam den Ort, in dessen unmittelbarer Nähe eine Abbildung stehen soll, um Text und Bild eng zu verzahnen. Ein auf ein besonderes Papier gedrucktes Spiel der Fahnen wird rückseitig mit Klebstoff versehen, bevor es die Gestalter:innen in die gewünschten Längen zerschneiden. Für die Bildvorlagen sind gewöhnlich drei Grössen – klein, mittel, gross – vorgesehen. Ihr präzises Format im Satzspiegel wird einzeln berechnet. Die Grössenangaben werden mit den Bildvorlagen einer Lithoanstalt übergeben, die auf dieser Grundlage die Bildandrucke anfertigt. Letztere sind auf ihre Grösse und ihre Qualität (Farben, Kontrast) zu kontrollieren und gegebenenfalls zu berichtigen.

Mit den korrigierten Fahnen, dem geklebten Umbruch und den Bildandrukken werden die Seiten montiert und Seitenabzüge hergestellt. Anhand dieser Abzüge, die auch an die Autor:innen zum Gut zum Druck und an die Mitverleger zur Information gesandt werden, haben Lektorat und Herstellung die Ausführung der Textkorrekturen und den Stand der Abbildungen zu kontrollieren. Aus Zeitgründen reisen die Autor:innen für diesen Arbeitsschritt häufig nach Freiburg und verbringen zwei oder drei Tage im Verlag – eine Gelegenheit, die Beziehungen zu vertiefen und neue Projekte zu besprechen.

Nach Ausführung der letzten Korrekturen werden die Filme der Druckerei übergeben und für den Druck montiert. Von der fertigen Druckvorlage wird eine Blaupause angefertigt, die als letztes Kontrollmittel für die Erteilung des Gut zum Druck dient. Stellt man in diesem Stadium noch einen gravierenden Fehler fest, lässt sich der Film einer Seite austauschen. Titelseiten und Schutzumschläge sind den Mitverlegern vorzulegen, um ihre Druckgenehmigung einzuholen. Für den Druck begeben sich Hersteller:innen und Lektor:innen in die Druckerei, um die Qualität an der Maschine ein letztes Mal zu kontrollieren und falls nötig letzte Farbkorrekturen vorzunehmen, eine heikle Angelegenheit, da ein Druckbogen mehrere Seiten umfasst, die alle von dieser Korrektur betroffen sind.

Der letzte Schritt der Buchherstellung ist die «buchbinderische Verarbeitung». Die Buchbinderei ist für den Einband, das Binden der Bögen, das Umlegen des Schutzumschlags und den schützenden Schuber verantwortlich. Bevor der Bindevorgang beginnt, geht ein Exemplar für das «Gut zur Ausführung» an den Verlag. Herrscht grosser Zeitdruck, kann es vorkommen, dass einige handgebundene Exemplare vorweg geliefert werden, um sie beispielsweise an der Frankfurter Buchmesse auszustellen. Die Buchbinderei liefert die verschiedenen Auflagen an die Mitverleger in aller Welt, die sie über ihren jeweiligen Vertrieb an die Buchhandlungen ausliefern.

Kalkulation und Zahlenspiele

Jedes Buchprojekt wird für sich allein kalkuliert. Es gibt also keine Querfinanzierungen, wie das in Literaturverlagen häufig der Fall ist. Auf der Grundlage der eingeholten Offerten kann die Kalkulation erstellt werden, um den Gestehungspreis eines Einzelbands zu erhalten. Gestützt auf die errechneten Zahlen, können Verhandlungen mit den interessierten Verlagen aufgenommen werden – wie viele Exemplare zu welchem Preis, das ist die Frage. Fliessen von irgendeiner Seite Subventionen, lässt sich der Preis entsprechend anpassen. Für den Buchhandelspreis wird der Gestehungspreis mit vier oder fünf multipliziert. Kostet beispielsweise die Herstellung eines Exemplars 25 Franken, beträgt der Buchhandelspreis 100 bis 125 Franken. Dabei ist es manchmal ratsam, etwas Preiskosmetik zu betreiben, indem man etwa statt 100 eher 98 Franken festlegt, um eine dreistellige Zahl zu vermeiden.

Vom Verkaufspreis gehen etwa 45% an den Zwischenhandel (Vertrieb, Auslieferung) und die Buchhandlungen. Da die OLF-Auflagen für den Verkauf in der Schweiz relativ bescheiden sind, lassen sich deren Kosten innert kurzer Frist auf null abschreiben, was sich positiv auf die Verlagsbilanz auswirkt. Zudem können Restexemplare preisgünstiger und erst noch gewinnbringend abgestossen werden.

In einem mehr oder weniger normalen Geschäftsjahr hat der aus den verkauften Ko-Editionen erwirtschaftete Bruttogewinn 20–25% des Umsatzes zu betragen, um nach Abzug der allgemeinen Betriebskosten einen – meist eher bescheidenen – Nettogewinn zu erzielen. Ereignet sich allerdings im Laufe des Jahrs eine «Katastrophe», zum Beispiel eine Produktion, die aus welchen Gründen auch immer eingestellt werden muss, ist es durchaus möglich, dass die Bilanz in die roten Zahlen rutscht. Das Ganze gleicht einem Tanz auf dem Hochseil, ohne dass darunter ein Netz aufgespannt ist.

Geschäftsreisen mit schwerem Gepäck

Auch wenn die Frankfurter Buchmesse jedes Jahr den Rahmen für erfolgreiche Vertragsabschlüsse bildete, waren die Sondierungen und Vorverhandlungen auf Geschäftsreisen von entscheidender Bedeutung für den Erfolg eines Buchprojekts. Während seiner Verlagszeit arbeitete der Lektor nicht nur in seinem Büro, sondern war auch mit JH auf Reisen. Im Oktober galt es, den Stand auf der Frankfurter Buchmesse zu betreuen und für den guten Ablauf der zahlreichen Verhandlungsgespräche zu sorgen. Die fünf Messtage waren mit bis zu 100 Terminen gefüllt. Zwar gab es Standtelefone, doch Botengänge waren zuverlässiger, auch wenn der starke Publikumsverkehr in den engen Gängen das Vorwärtskommen erschwerte.

Nach ein paar Jahren, in denen der Lektor die Arkana des Verlagsgeschäfts im Learning-by-Doing-Verfahren kennengelernt und viele Erfahrungen gesammelt hatte, nahm ihn JH auf seine Deutschland- und Österreichreisen mit. Per Flugzeug und teilweise per Bahn ging es nach Salzburg, Wien, München, Köln, Würzburg und Berlin. Um die neuen Buchprojekte vorzustellen, musste eine Menge Unterlagen mitgenommen werden, insbesondere die Musterbände, die einen Eindruck von Format, Layout und Bildmaterial gaben. Rasch kam ein Gewicht von 30 kg zusammen, das sich auf zwei grosse Aktentaschen verteilte. Um diese nicht tragen zu müssen, hatte JH einen zweirädrigen Stock erfunden, von dem



Abb. 9: Zweirädriger Stock mit Gepäck.

zwei Exemplare angefertigt wurden (Abb. 9). Die Taschen wurden links und rechts am Stock eingehängt und mussten in etwa gleich viel wiegen, damit sich der Stock problemlos schieben liess. So jonglierte der Lektor das Gefährt über Strassen und Trottoirs sowie durch Hausgänge und Büroräume und liess neugierige oder fragende Blicke gelassen von sich abprallen. Einiges an Übung benötigte der «Sprung» von der Strasse aufs Trottoir, dessen Kanten damals noch kaum barrierefrei abgesenkt waren. Manchmal brauchte es mehrere Ansätze, um das Hindernis zu überwinden, ohne dass der Stock auf die Seite kippte.

88 Titel für 23 Verlage

Von 1978 bis 1988 hatte der Lektor für 21 Buchprojekte die Gesamtleitung inne und betreute als Redakteur die deutsche Ausgabe von 88 Titeln. Das bedeutete auch, dass er für mehr als 60 Projekte Übersetzer:innen finden musste. Dabei konnte es sich um Fachleute für ein bestimmtes Gebiet handeln oder um erfahrene professionelle Allrounder, auf deren Verlässlichkeit, was die Einhaltung von Terminen und die sprachliche Qualität betrifft, man zählen konnte.

Spezialist:innen bringen die nötigen Kenntnisse mit, doch nicht unbedingt die sprachliche Kompetenz. Im Laufe der Jahre gelang es dem Lektor, ein kleines effizientes Team von Übersetzer:innen zu vereinen, deren Namen sich zum Teil in den Anmerkungen zu diesem Beitrag finden.

Doch auch sprachkompetente Fachleute gibt es, und zwei seien hier angeführt. Für einen mit 280 Abbildungen und 100 Zeichnungen und Diagrammen reich ausgestatteten Band über die Geschichte der Orgel von Bernard Sonnaillon konnte der Lektor den österreichischen Orgelhistoriker und Organisten Günter Lade gewinnen, der die deutsche Ausgabe mit zahlreichen Präzisierungen und Berichtigungen bereicherte und mit den Verspätungen des Autors gekonnt umzugehen wusste¹¹. Mit 190 Abbildungen auf 252 Seiten ist die *Histoire générale de la Franc-Maçonnerie* des Historikers Paul Naudon ein Standardwerk über die Freimaurerei, dessen deutsche Ausgabe dank der Übersetzung und Bearbeitung durch den Freimaurer-Spezialisten Hans-Heinrich Solf an die Erwartungen der deutschen Leserschaft angepasst wurde¹².

Ein Kuriosum stellt dagegen das Buch *Architektur des 19. Jahrhunderts* von Claude Mignot dar, der von der Verlagskollegin lektoriert wurde. Der Übersetzer tauchte gegen Ende der ihm gesetzten Lieferfrist unter und ward nicht mehr gesehen. Als Nothelfer übertrug der Lektor die 510 ausführlichen Bildunterschriften innert weniger Tage ins Deutsche, sodass der Erscheinungstermin eingehalten werden konnte¹³.

¹¹ Bernard SONNAILLON, *Die Orgel. Vom Zauber eines Instruments. Geschichte Musik Technik*, übers. und bearbeitet von Günter LADE, Freiburg/München: OLF/Callwey 1985. – Französische Originalausgabe: *L'Orgue. Instrument et musiciens*, Fribourg/Paris: OLF / Editions Vilo 1985.

¹² Paul NAUDON, *Geschichte der Freimaurerei*, übers. und bearb. von Hans-Heinrich SOLF, Freiburg/Berlin: OLF/Propyläen 1982. – Französische Originalausgabe: *Histoire générale de la Franc-Maçonnerie*, Freiburg: OLF 1981, Neuaufl. 1987.

¹³ Claude MIGNOT, *Architektur des 19. Jahrhunderts*, übers. von Jürgen KLEIN und Hubertus VON GEMMINGEN, Freiburg/Berlin: OLF/Propyläen 1983.

Von den insgesamt 23 deutschen Verlagen, mit denen der Lektor zu tun hatte¹⁴, ragen vier Häuser aufgrund der hohen Zahl der zwischen 1978 und 1988 vom OLF übernommenen Titel heraus: Hirmer in München, edition popp in Würzburg sowie Kohlhammer und Belser in Stuttgart. Mit 19 Titeln in zehn Jahren nimmt der renommierte Kunstbuchverlag Hirmer, der damals noch von der gleichnamigen Familie geführt wurde, die Spitze ein, sodass man den in der Schweiz tätigen Lektor als externen Mitarbeiter ansehen konnte. Dank dieser Zusammenarbeit war es dem Münchner Unternehmen möglich, die Bandbreite der von ihm publizierten Bücher zu erweitern, ohne dass es sein Personal aufstocken musste. So erschien etwa 1982 in der mehrbändigen Reihe über chinesische Keramik der Band *Die Keramik der Song-Zeit* (960–1279) von Mary Tregear, Konservatorin am Ashmolean Museum in Oxford¹⁵, der erstmals einen Überblick über die vielfältige Töpferware dieser Epoche bot. Zwei Jahre später beteiligte sich Hirmer, um ein weiteres Beispiel anzuführen, an der Herausgabe eines prachtvollen Bildbands über Portulane des 13. bis 17. Jahrhunderts, die den damaligen Seefahrern als Navigationsanleitungen dienten¹⁶.

– Französische Originalausgabe: *L'architecture au XIX^e siècle*, Freiburg/Paris: OLF / Editions du Moniteur 1983.

¹⁴ Abegg Stiftung Bern, Atlantis Zürich, Belser Stuttgart, Busse Bielefeld, Callway München, Delius Klasing Bielefeld, DuMont Köln, Deutsche Verlagsanstalt (DVA) Stuttgart, Hirmer München, Hörnemann Bonn, Klett-Cotta Stuttgart, Klinkhardt & Biermann München, Kohlhammer Stuttgart, Neue Zürcher Zeitung Zürich, Orell Füssli Zürich, Pattloch Aschaffenburg, Piper München, edition popp Würzburg, Prestel München, Propyläen Berlin, Schirmer/Mosel München, Ueberreuter Wien, Wasmuth Tübingen.

¹⁵ Originalausgabe: Mary TREGEAR, *Song Ceramics*, London/New York: Thames and Hudson/Rizzoli 1982. – Französische Ausgabe: *La Céramique Song*, übers. von Madeleine PAUL-DAVID, Freiburg/Paris: OLF / Editions Vilo 1982. – Deutsche Ausgabe: *Die Keramik der Song-Zeit*, übers. von Ulrich WIESNER, Freiburg/München: OLF/Hirmer 1982.

¹⁶ Monique DE LA RONCIÈRE / Michel MOLLAT DU JARDIN, *Les Portulans, Cartes marines du XIII^e au XVII^e siècle*, Freiburg/Paris: OLF/Nathan 1984.

Im Fall von Kohlhammer, Belser und edition popp bedeutete die Publikation von Kunstbüchern eine Bereicherung des Verlagsprogramms durch aufwendige Bände. Der Stuttgarter Kohlhammer Verlag war weniger an kunst- als an kulturgeschichtlichen Themen interessiert und übernahm beispielsweise eine Monografie über China zur Han-Zeit (206 v. – 220 n. Chr.)¹⁷. Die Autorin, Michèle Pirazzoli-t'Serstevens (1934–2018), war eine anerkannte Archäologin und Kunsthistorikerin, die an der Ecole pratique des hautes études in Paris den ersten Lehrstuhl Europas für Archäologie im alten China innehatte. Nach der Schliessung des OLF war Kohlhammer einer der seltenen deutschen Verlage, mit denen der Exlektor weiter in Kontakt blieb. Er publizierte weiterhin grossformatige Bildbände, deren deutsche Rechte er von französisch- und englischsprachigen Verlagen erwarb. Eine ganze Reihe von Titeln übersetzte der Exlektor für den Stuttgarter Fachbuchverlag ins Deutsche, doch das ist eine andere Geschichte. Um auf das OLF zurückzukommen, werden im Folgenden eine Reihe von Buchprojekten näher vorgestellt, die Einblicke in die Verlagsmaschinerie gewähren.

Schwarzwälder Kuckucksuhr in Ankara

Eines der ersten Buchprojekte, für die dem Lektor die Gesamtleitung anvertraut wurde, war «Kunst in der Türkei», ein Sammelband

– Deutsche Ausgabe: *Portulane, Seekarten vom 13. bis zum 17. Jahrhundert*, übers. von Roswitha BEYER, Freiburg/München: OLF / Hirmer 1984. – Englische Ausgabe: *Sea Charts of the Early Explorers 13th to 17th Century*, übers. von L. LE R. DETHAN, London/New York: Thames and Hudson 1984.

¹⁷ Michèle PIRAZZOLI-T'SERSTEVENS, *La Chine des Han, Histoire et civilisation*, Freiburg/Paris: OLF / Presses universitaires de France (PUF) 1982. – Deutsche Ausgabe: *China zur Zeit der Han-Dynastie. Kultur und Geschichte*, übers. von Ursula LIENERT und Karla PRAUSE, Freiburg/Stuttgart: OLF / Kohlhammer 1982. Englische Ausgabe: *The Han Civilisation of China / The Han Dynasty*, übers. von Janet SELIGMAN, London/New York: Phaidon / Rizzoli 1982.



Abb. 10a und b: Ekrem AKURGAL (Hg.), *Kunst in der Türkei*, Freiburg/Würzburg 1980, Format 24×30,5 cm, 268 Seiten, 179 Abbildungen, 78 Pläne.

über die 9000 Jahre alte Geschichte Anatoliens (Abb. 10a und b). Für die Anfertigung des Bildmaterials hatte der Freiburger Fotograf Leo Hilber (1930–1986) den Auftrag erhalten. Mit seiner Frau Micheline reiste er mehrere Wochen durch die Türkei, um die von den acht Autor:innen gewünschten Aufnahmen in Farbe und Schwarzweiss zu machen¹⁸. Der Band erschien nach dem gewohnten Schema in Deutsch, Französisch und Englisch in fünf Verlagen, darunter die renommierte Oxford University Press¹⁹.

¹⁸ Vgl. Sara LONATI, Abenteuer *on the road* für das Office du Livre, in: *Studio Hilber, Leo & Micheline, Photographies en mouvement – Mit der Kamera auf Achse*, Ausst.-Kat., übers. von Hubertus VON GEMMINGEN, Freiburg 2017, S. 109–114.

¹⁹ Ekrem AKURGAL (Hg.), *Kunst in der Türkei*. Mit Beiträgen von Ekrem AKURGAL, Semavi EYICE, Aptullah KURAN, Olus ARIK, Dogan KUBAN, Gönül ÖNEY, Ülker ERGINSOY und Filiz CAGMAN, übers. von Salomé HANGARTNER und Turgut VOGT, Fotos von Leo HILBER, Freiburg/Würzburg: OLF / edition popp 1980. – Französische Ausgabe: *L'Art en Turquie*, übers. von Solange SCHNALL, Juliane WILLI und N. LANGUIN, Freiburg/

Der Herausgeber Ekrem Akurgal (1911–2002), Professor für Klassische Archäologie an der Universität Ankara, war einer der angesehensten türkischen Historiker und Archäologen, der während seiner mehr als fünfzigjährigen Berufstätigkeit zahlreiche Standardwerke zur Geschichte der Antike und der anatolischen Hochkulturen publiziert hat. Aufgrund seines achtjährigen Studiums in Berlin (1932–1940) beherrschte er die deutsche Sprache perfekt, und obwohl man ihn wegen seiner klassisch-abendländischen Bildung für einen typischen europäischen Intellektuellen halten konnte, legte er Wert auf die Feststellung, dass man ihn wie die Türken im Allgemeinen keinesfalls für Europäer halten dürfe: Sie seien durch und durch Asiaten.

Der Würzburger Verleger Georg Popp (1928–2004) war ständig auf der Suche nach interessanten und wissenschaftlich fundierten Kunstbüchern und kulturgeschichtlichen Werken, die er in die von ihm geleitete und nach ihm benannte Edition aufnehmen konnte. 1949 hatte er in Würzburg den auf Kinder- und Jugendbücher spezialisierten Arena Verlag gegründet und 1975 die edition popp geschaffen, die er auch nach dem Verkauf seines Verlagsunternehmens an die Westermann-Gruppe weiterleitete. Knapp ein Dutzend Werke – mit einer Ausnahme Übersetzungen aus dem Französischen – entstanden im Laufe von sechs Jahren in Ko-Edition zwischen OLF und edition popp²⁰.

Paris: OLF / Société Française du Livre 1980. – Englische Ausgabe: *Art and Architecture in Turkey*, Oxford/New York: Oxford University Press / Rizzoli 1980.

²⁰ Pierre QUARRÉ, *Höhepunkte burgundischer Bildhauerkunst im späten Mittelalter*, übers. von Christine SCHÄR, Fotos Leo HILBER, 1978. – Roger PASSERON, *Honoré Daumier und seine Zeit*, übers. von Bettine BRAUN, 1979. – Irmtraud SCHAARSCHMIDT-RICHTER, *Der Japanische Garten, ein Kunstwerk*. Mit einem Aufsatz zur Gartenforschung von Osamu MORI, 1979. – Marcel GIRY, *Der Fauvismus, Ursprünge und Entwicklung*, übers. von Gunhilt PERRIN, 1981. – Antoine SCHNAPPER, *J.-L. David und seine Zeit*, übers. von Guido MEISTER, 1981. – Tamara PRÉAUD / Serge GAUTHIER, *Die Kunst der Keramik im 20. Jahrhundert*, übers. von Gunhilt PERRIN, 1982.

Für die Bildauswahl begab sich eine Dreierdelegation des OLF – JH, der Fotograf und der Lektor – nach Ankara. Angekündigt wurde unser Kommen per Telegramm, damals das einzige halbwegs sichere Kommunikationsmittel mit türkischen Privatpersonen. Als wir an jenem Tag, es war ein Sonntag, gegen 8.30 Uhr vor einem stattlichen Haus standen und klingelten, geschah lange nichts, bis sich die Tür einen Spalt weit öffnete und Frau Akurgal den Verleger erkannte. Grosse Überraschung: das Telegramm war nie angekommen. Sie bat uns um Geduld und verschwand. Wir sassen stumm im Salon und schauten vor uns hin, als in diese Stille hinein plötzlich ein Kuckucksruf erklang: Da hing tatsächlich eine Schwarzwälder Kuckucksuhr an der Wand, und der kleine Vogel, der aufgeregt aus seinem Häuschen sprang, lockerte die Atmosphäre auf, bis der Hausherr erschien, uns herzlich begrüßte und sich für die Schluderei der türkischen Post entschuldigte. Es gelang ihm, zwei Mitglieder seines Teams aufzubieten, sodass die Auswahl der 179 Bildvorlagen zu sechst zu aller Zufriedenheit vorgenommen werden konnte.

Am nächsten Tag stand ein Blitzbesuch des Museums für anatolische Hochkulturen (Anadolu Medeniyetleri Müzesi) auf dem Programm, um einige im Buch abgebildete Objekte direkt in Augenschein zu nehmen. Dazu musste zuerst die Eingangstür durch einen offiziellen Beamten entsiegelt werden. In einem der Räume machte Leo Hilber den Lektor diskret auf einige Spots aufmerksam, die offenbar defekt waren. Später erklärte er den Grund: Er selbst hatte die Birnen zur Hälfte ausgeschraubt, da sie ihn bei seinen

– Alain GRUBER, *Gebrauchssilber des 16. bis 19. Jahrhunderts*, übers. von Ursula REINHARDT und Guido MEISTER, 1982. – Nicole VANDIER-NICOLAS, *Chinesische Malerei und Tradition der Gelehrten*, übers. von Rita ZEPPELZAUER und Dieter KUHN, 1983. – Pierre GASSIER, *Francisco de Goya, Mensch und Werke*, übers. von Roswitha BEYER, 1983. – Thérèse und Mendel METZGER, *Jüdisches Leben im Mittelalter nach illuminierten hebräischen Handschriften vom 13. bis 16. Jahrhundert*, übers. von Ilse WIRTH, 1983. – André CHASTEL, *Chronik der italienischen Renaissance-malerei 1280–1580*, übers. von Guido MEISTER, 1984.

Aufnahmen störten. Allerdings waren seither anderthalb Jahre vergangen, und niemand im Museum war auf die Idee gekommen, die Originalbeleuchtung wiederherzustellen.

Die weitere Produktion des Buchs verlief für den Lektor in neuen, für alle anderen in gewohnten Bahnen. Als er sich mit dem Hersteller zum Überwachen des Druckbeginns nach Lausanne begab, lernte er eine Waadtländer Tradition kennen. Bevor man sich an die Druckerpresse begab, wurde erst einmal eine Flasche Weisswein entkorkt und gemeinsam geleert.

Mozart, Wagner, Strauss – alles über Operninszenierungen

Jean Hirschen hatte ein Faible für Musik, das sich in einem bedeutenden Teil des OLF-Programms spiegelt: Je ein Band ist den grossen Opernhäusern in New York, Genf und Wien gewidmet, während sich vier Publikationen mit den Inszenierungen von Musikdramen im Allgemeinen²¹ und der Opern von Richard Strauss²², Richard Wagner und Wolfgang Amadeus Mozart²³ im Besonderen

²¹ Rudolf HARTMANN (Hg.), *Oper, Regie und Bühnenbild heute*, Freiburg/Stuttgart: OLF/Kohlhammer 1977. – Französische Ausgabe: *Les grands opéras, Décor et mise en scène*, übers. von Michel FLECHTNER, Marie-Claire GÉRARD-ZAI und Antoine GOLEA, Freiburg/Paris: OLF / Editions Vilo 1977. – Englische Ausgabe: *Opera*, übers. von Arnold J. POMERANS, New York: W. Morris 1977.

²² Rudolf HARTMANN, *Richard Strauss, Die Bühnenwerke von der Uraufführung bis heute*, Freiburg/München: OLF/Piper 1980. – Französische Ausgabe: *Richard Strauss, Opéras de la création à nos jours*, übers. von Albert DE SUTTER, Freiburg/Paris: OLF / Editions Vilo 1980. – Englische Ausgabe: *Richard Strauss, The Staging of his Operas and Ballets*, übers. von Graham DAVIES, London: Oxford University Press 1981.

²³ Rudolph ANGERMÜLLER, *Mozart, Die Opern von der Uraufführung bis heute*, Berlin/Zürich: Propyläen / Buchverlag der Neuen Zürcher Zeitung 1988. – Englische Ausgabe: *Mozart's Operas*, übers. von Stewart SPENCER, New York: Rizzoli 1989. – Die in Vorbereitung befindliche französische Ausgabe ist nie erschienen.



Abb. 11: Oswald Georg BAUER, Vorwort von Wolfgang WAGNER, *Richard Wagner, Die Bühnenwerke von der Uraufführung bis heute*, Berlin/Zürich 1982, Format 22×28,5 cm, 288 Seiten, 300 Abbildungen.

beschäftigen. Das Projekt eines Bands über Verdi-Opern fand dagegen bei den Mitverlegern kein Interesse und musste aufgegeben werden.

Wer ein Buch über Inszenierungen von Wagner-Opern veröffentlichen will, kommt an Bayreuth nicht vorbei. Das OLF hatte das Glück, mit Oswald Georg Bauer einen Autor zu finden, der in Theaterwissenschaft promoviert hatte und als Dramaturg der Bayreuther Festspiele beste Arbeitsbedingungen für eine umfassende Darstellung der Wagner'schen Bühnenwerke von der Uraufführung bis 1982 besass. Das Vorwort für den Band verfasste der langjährige Leiter der Bayreuther Festspiele und Opernregisseur Wolfgang Wagner (1919–2010). Der Band erschien wie gewohnt in Deutsch, Französisch und Englisch (Abb. 11)²⁴.

²⁴ Oswald Georg BAUER, *Richard Wagner, Die Bühnenwerke von der Uraufführung bis heute*, mit einem Vorwort von Wolfgang WAGNER, Berlin/Zürich: Propyläen / Buchverlag der Neuen Zürcher Zeitung 1982. – Französische Ausgabe: *Richard Wagner, Opéras de la création à nos*

Wie gut es dem Autor gelungen ist, das schwierige Thema aufzuarbeiten und in einer ebenso geschmeidigen wie präzisen Sprache darzustellen, soll hier durch einen Auszug aus der Kritik eines der führenden deutschen Musikwissenschaftlers der Nachkriegszeit, Carl Dahlhaus, veranschaulicht werden: «Oswald Georg Bauer [...] war der erste, der das Risiko auf sich nahm, die Inszenierungsgeschichte von Wagners musikalischen Dramen zu schreiben: ein Buch, von dem man gerade darum, weil es überfällig war, ein besonders hohes Mass an Genauigkeit, Ausgeglichenheit des Urteils und sicherem Gefühl für Proportionen erwartet. Und man wird bei Bauer nirgends enttäuscht. Ob der Text ein Kommentar zu der Fülle von Abbildungen oder umgekehrt die Abbildungen eine Illustration des kenntnis- und gedankenreichen Textes sind, lässt Bauer in der Schwebe. Gerade dadurch wird er dem zusammengesetzten Kunstwerk, das keineswegs ohne weiteres ein Gesamtkunstwerk ist, am ehesten gerecht.»²⁵

Kein Zweifel: dieser Band ist nicht nur ein Meilenstein in der historischen Aufarbeitung der Wagner-Inszenierungen, sondern war auch für das OLF-Team eine der schönsten und anregendsten Erfahrungen. Kaum je hatte der Lektor einen derart perfekten Text zu betreuen, kaum je erhielt unsere Herstellungsabteilung ein so qualitätvolles Bildmaterial, das der Autor selbst zusammengestellt hatte, und so präzise Angaben zu dem von ihm gewünschten Layout. Der Autor hatte dagegen doppeltes Pech auf seinen Fahrten nach Freiburg. Als er mit sämtlichen Bildvorlagen den Zoll passierte, winkten ihn die Beamten heraus, um sein Auto von vorne bis

jours, Préface par Wolfgang WAGNER, übers. von Odile DEMANGE, Fribourg/Paris: OLF / Editions Vilo 1983.– Englische Ausgabe: *Richard Wagner, the stage designs and productions from the premières to the present*, Foreward by Wolfgang WAGNER, übers. von Stewart SPENCER, New York: Rizzoli 1983.

²⁵ Carl DAHLHAUS, Für und wider Bayreuth, Oswald Georg Bauers Geschichte der Wagner-Inszenierungen, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 8. Januar 1983.

hinten zu durchsuchen. Dabei erregten die zahlreichen Ektas und Schwarzweissfotos Verdacht auf illegalen Handel, und der Verlag musste bestätigen, dass alles seine Ordnung hatte. Bei einem Stopp in der Berner Altstadt musste der Autor, als er zu seinem Fahrzeug zurückkehrte, feststellen, dass die Karosserie aus welchen Gründen auch immer mit Säure verätzt worden war.

Kampf gegen die gerade Linie

In den 1980er-Jahren war der Zürcher Orell Füssli Verlag stark an der Herausgabe von Kunstbüchern interessiert. Vom OLF erwarb er insgesamt sechs Titel²⁶, die der Lektor betreute. Der exotischste und erfolgreichste dürfte der Band über die Druckgrafik von Friedensreich Hundertwasser gewesen sein (Abb. 12)²⁷: ein kritischer Werkkatalog sämtlicher Druckgrafiken des Künstlers von 1951 bis 1986. Da die Rechte für die deutsch- und französischsprachigen

²⁶ Daisy LION-GOLDSCHMIDT, Jean-Claude MOREAU-GOBARD, Soame JENYNS und William WATSON (Hg.), *Chinesische Kunst*, übers. von Peter Wilhelm MEISTER und Dietrich SECKEL, 2 Bde., Zürich: Orell Füssli 1980. – Roger PASSERON, *Picasso – Meister der Graphik*, übers. von Guido MEISTER, Zürich: Orell Füssli 1984. – Roger PASSERON, *Chagall – Meister der Graphik*, übers. von Roswitha BEYER, Zürich: Orell Füssli 1985. – Gilles NÉRET, *Die Kunst der Zwanziger Jahre. Malerei/Dekoration/Grafik/Design/Architektur/Plastik/Fotografie/Film*, übers. von Jutta-Julia MAGNIN-HASSEMER, Zürich: Orell Füssli 1986. – Margrit HAHNLOSER-INGOLD, *Matisse – Meister der Graphik*, Zürich: Orell Füssli 1988.

²⁷ Deutsche Ausgabe: Walter KOSCHATZKY, *Friedensreich Hundertwasser, Das vollständige druckgraphische Werk 1951–1986*, unter Mitarbeit von Janine KERTÉSZ, Zürich: Orell Füssli 1986 (Lizenzausgabe für ExLibris, Zürich 1988). – Französische Ausgabe: *Friedensreich Hundertwasser, Catalogue raisonné de l'œuvre gravé 1951–1986*, übers. von Daniel ROBEIN, Lausanne: La Bibliothèque des Arts 1986. – Englische Ausgabe: *Friedensreich Hundertwasser, The Complete Graphic Work 1951–1986*, übers. von Charles KESSLER, New York: Rizzoli 1986. – Japanische Ausgabe: Tokio: Iwanami Shoten 1988.

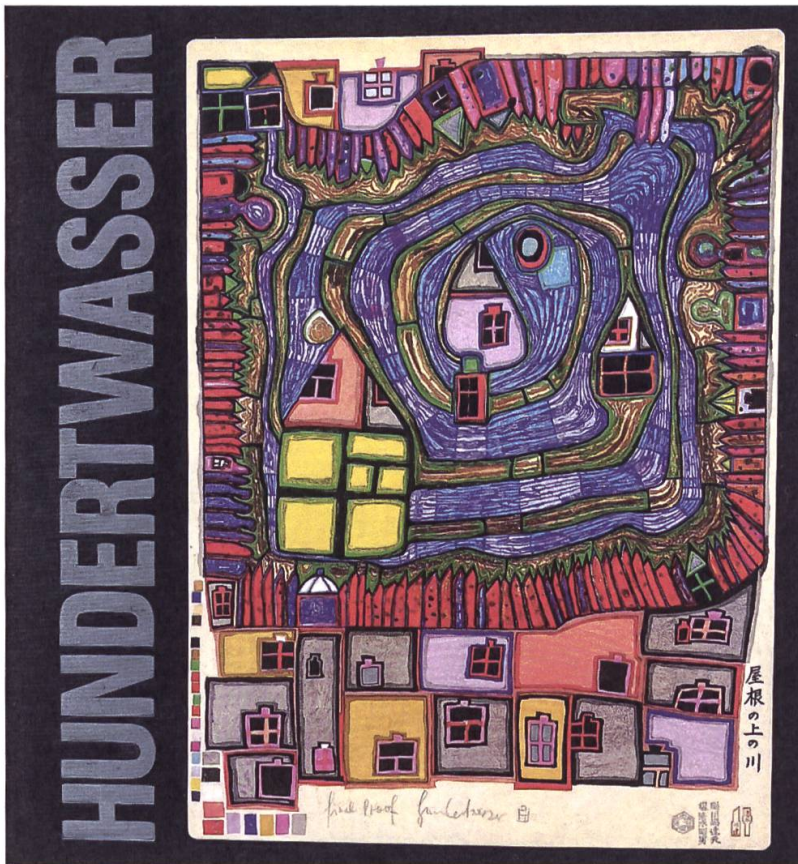


Abb. 12: Walter KOSCHATZKY, *Friedensreich Hundertwasser, Das vollständige druckgraphische Werk 1951–1986*, Zürich 1986, Format 25×30 cm, 236 Seiten, 151 Abbildungen, davon 22 mit Gold und Silber gehöht.

Ausgaben von zwei Schweizer Verlagen und dem Buchclub Ex Libris erworben wurden, gab es keine eigene OLF-Auflage. Neben Rizzoli New York für die englisch-amerikanische Ausgabe beteiligte sich der renommierte japanische Verlag Iwanami Shoten in Tokio an der Ko-Edition.

Friedensreich Hundertwasser (1928–2000), geboren als Friedrich Stowasser, ein international berühmter und umstrittener Maler, Druckgrafiker, Architekt, Designer und Umweltschützer, bekämpfte seit seinem «Verschimmelungsmanifest gegen den Rationalismus in der Architektur» (1958) die gerade Linie, welche die Menschen versklave. Seine grafischen Arbeiten zeichnen sich durch ihre fröhliche Farbigkeit und die Vielfalt ihrer Ausdrucksformen und Techniken aus, dank derer selbst bei verhältnismässig hohen Auflagen jedes Blatt zu einem Unikat wird. Zweimal rief der Künstler den

Lektor aus Neuseeland an, um sich nach dem Stand der Dinge zu erkundigen; dabei nahm der Austausch über die Wetterlage genauso viel Zeit in Anspruch wie der Bericht über den Fortgang der Buchproduktion.

Als Autor drängte sich eine internationale Koryphäe der modernen und zeitgenössischen Kunst auf, der Kunsthistoriker Walter Koschatzky (1921–2003), von 1962 bis 1986 Direktor der Albertina in Wien, eines Kunstmuseums, das eine der grössten und wichtigsten druckgrafischen Sammlungen der Welt besitzt. Der Geheime Hofrat Prof. Dr. Walter Koschatzky, der Wert darauf legte, mit all seinen Titeln genannt zu werden, erstellte den *Catalogue raisonné* von Hundertwassers Druckgrafik in enger Zusammenarbeit mit dem Künstler. Die Werke wurden mit der neuen Kürzel HWG (HundertWasserGraphik) von 1 bis 91 durchnummeriert, unter Mitwirkung von Janine Kertész mit allen nötigen technischen Angaben versehen und vom Autor ausführlich kommentiert.

Was die Ausstattung des Buchs betraf, hatte Hundertwasser seine eigenen Vorstellungen und Forderungen. Der Band musste in schwarzes Leinen gebunden werden und durfte keinen Schutzumschlag erhalten. Diesen beiden Wünschen konnte zumindest für die deutsche Ausgabe entsprochen werden. Zudem verlangte der Künstler, dass die Ecken des Einbands abgerundet – als Symbol des Kampfs gegen gerade Linien – und der Buchblock schwarz eingefärbt werden müssten; beide Forderungen wurden von allen beteiligten Verlagen abgelehnt. Für die Bindung wählte die Herstellung das Lumbeck-Klebeverfahren, was zwar preisgünstiger war, doch dem Autor einen peinlichen Zwischenfall bescherte: Als er sein bereits viel genütztes Exemplar bei einer Buchpräsentation aufgeschlagen in die Höhe hielt, rieselten die einzelnen Seiten auf den Boden, sodass nur der leere Einband mit den Vorsatzblättern in seinen Händen blieb.

Ein gewaltiger Schock traf Lektorat und Herstellung, als die vom Künstler korrigierten Druckfahnen im Verlag eintrafen. Da ging es nicht nur um technische Unstimmigkeiten, sondern der ganze Text sah sich auf den Kopf gestellt, als ob Hundertwasser und nicht Koschatzky der Autor wäre. Wie das hier abgebildete Blatt

zeigt (Abb. 13) – so sahen alle Fahnen aus –, musste man sich in diese handgeschriebenen Änderungen und Zusätze richtig hineinver tiefen, um beurteilen zu können, welche berechtigt waren und übernommen werden konnten. Um den Korrekturen eine Form zu geben, welche die Satzfirma nicht überforderte, brauchte es Zeit und Geduld.

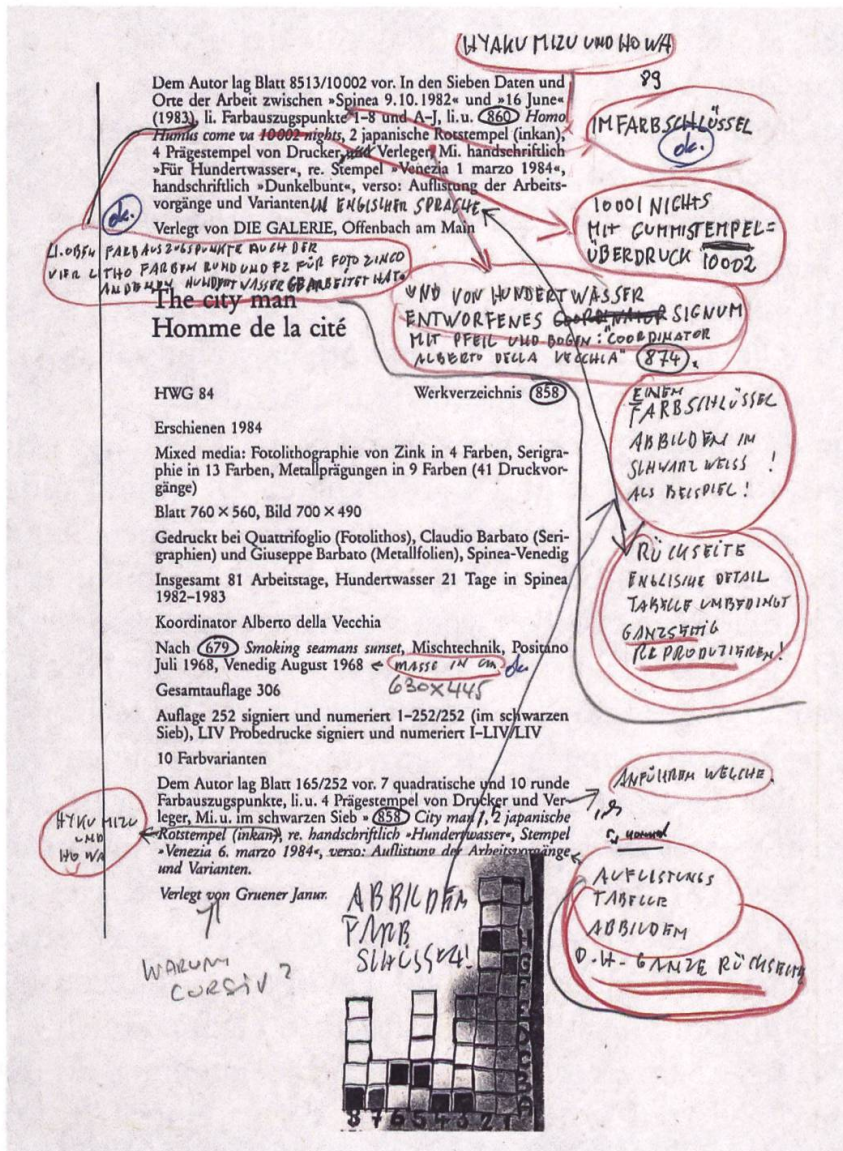


Abb. 13: Eine der Druckfahnen mit den Korrekturen von Friederich Hundertwasser.

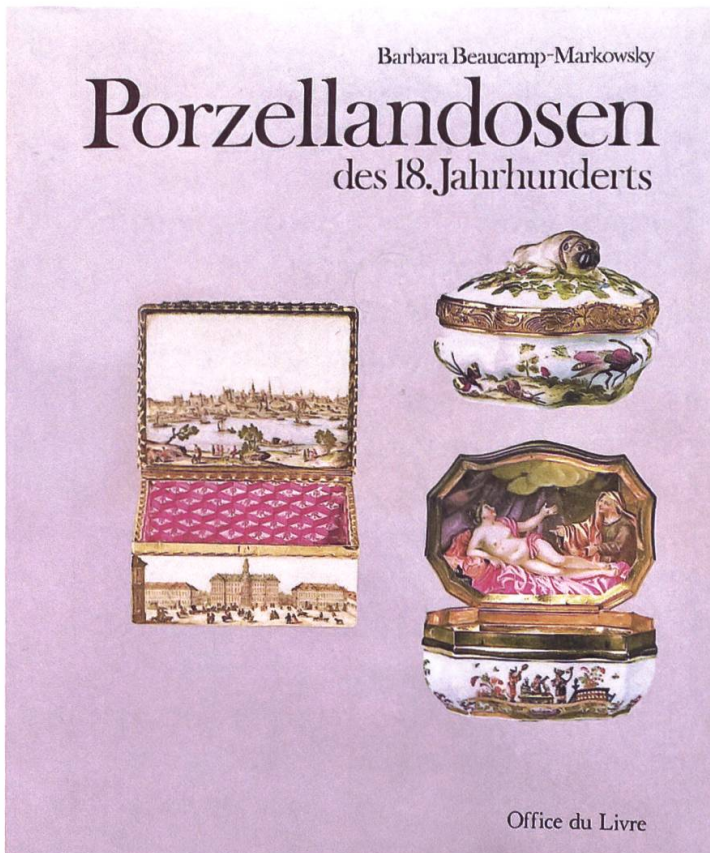


Abb. 14: Barbara BEAUCAMP-MARKOWSKY, *Porzellandosen des 18. Jahrhunderts*, Freiburg/München 1985, Format 24,7×28,5 cm, 632 Seiten, 1038 Abbildungen, 105 Zeichnungen, 220 Marken.

Kunstwerke einer galanten Zeit

Wie ist es möglich, ein 3,7 kg schweres Buch, das 552 Porzellandosen des 18. Jahrhunderts in Wort und Bild vorstellt sowie zahllose Abbildungen, Zeichnungen und Marken umfasst, in einer deutschen und französischen Ausgabe zu produzieren, ohne den Buchhandelspreis in astronomische Höhen schnellen zu lassen? Es braucht eine kompetente Autorin, eine ebenso fachkundige Übersetzerin, einen auf Ko-Editionen spezialisierten Verlag, ein eingespieltes Verlagsteam und last but not least einen grosszügigen Gönner, ohne dessen finanzieller Unterstützung das Projekt nie hätte Realität werden können.

Alle diese Voraussetzungen waren vereint, um das Porzellandosen-Buch (Abb. 14) zu einem Gestehungspreis von rund 50 Franken pro Exemplar zu produzieren. Da es sich an ein Fachpublikum wendet,

zu dem Institutionen wie Privatpersonen gehören, ist ein Buchhandelspreis um die 220 Franken kein Kaufhindernis. Zwar fand sich kein englischsprachiger Verlag für diesen Titel, doch die augenblicklich im Internet von amerikanischen Antiquariaten angebotenen Exemplare belegen, dass die französische Ausgabe in den Vereinigten Staaten ihr Publikum gefunden hat. Neben dem OLF für den Schweizer Markt waren die Münchner Verlagsbuchhandlung Klinkhardt & Biermann und die Editions de l'Amateur in Paris zwei auf Kunsthandwerk und insbesondere Keramik spezialisierte Verlagshäuser, die über die für einen guten Absatz benötigten Verkaufskanäle verfügten²⁸.

Die promovierte Kunsthistorikerin Barbara Beaucamp-Markowsky, eine Spezialistin für Keramik und Seidenweberei, hatte unter kräftiger Mitarbeit des Gönners viele Jahre mit der Erforschung der Geschichte der Porzellandosen verbracht. Zudem verstand sie es, ihren Stoff übersichtlich zu strukturieren und in leicht verständlicher Sprache darzustellen. Die französische Übersetzerin Tamara Préaud war als Chefkonservatorin des Département des collections de la Manufacture nationale in Sèvres selbst eine Keramikspezialistin²⁹, die äusserst speditiv zu arbeiten wusste, sodass die beiden Ausgaben tatsächlich zusammen in Biel gedruckt und in Schmitteln gebunden werden konnten.

Die Fachkritik zeigte sich begeistert von dem Band. So konnte man etwa in der Zeitschrift *Weltkunst* lesen: «Grosses Lob gebührt neben der Autorin dem Verlag für die vorzügliche Ausstattung und die hervorragenden Reproduktionen. Unentbehrlich für jeden

²⁸ Barbara BEAUCAMP-MARKOWSKY, *Porzellandosen des 18. Jahrhunderts*, Freiburg/München: OLF / Klinkhardt & Biermann 1985. – Französische Ausgabe: *Boîtes en porcelaine des manufactures européennes au 18^e siècle*, übers. von Tamara PRÉAUD, Freiburg/Paris: OLF / Les Editions de l'Amateur 1985.

²⁹ Vgl. Marcelle BRUNET / Tamara PRÉAUD, *Sèvres. Des origines à nos jours*, Freiburg / Paris: OLF / Société Française du Livre 1978. – Tamara PRÉAUD / Serge GAUTHIER, *La céramique. Art du XX^e siècle*, Freiburg/Paris: OLF / Editions Vilo 1982. – Deutsche Ausgabe: *Die Kunst der Keramik im 20. Jahrhundert*, übers. von Gunhilt PERRIN, Freiburg/Würzburg: OLF / edition popp 1982.

Sammler, möge dieses Standardwerk auch neue Liebhaber für diese (...) einmaligen kleinformatigen Kunstwerke einer galanten Zeit gewinnen. Möge es aber auch die Museen ermuntern, ihre Bestände zu sichten und zu erweitern. Jetzt kann man bei <der Beaucamp> nachschlagen – sie wird einen kaum in Stich lassen.»³⁰

Islam und Ägypten im Fokus

Das letzte Buch, das Henri Stierlin 1987 im OLF publizierte, war den Pharaonenschätzen der 21. und 22. Dynastie im ägyptischen Tanis gewidmet³¹. Es bildet den Abschluss einer langen Serie von Kunstbüchern, die 1964 mit der Publikation der 16-bändigen Reihe «Architecture universelle» begonnen hatte. «Architektur der Welt» lautet der deutsche Titel der mehrfach – zuletzt vom Kölner Taschen Verlag – nachgedruckten deutschen Ausgabe. Insgesamt sieben Verlage in aller Welt beteiligten sich an diesem editorischen Abenteuer in sechs Sprachen (Französisch, Englisch, Deutsch, Italienisch, Spanisch, Japanisch). Die in aufwendigem Kupfertiefdruck hergestellte Originalausgabe ist heute ein gesuchtes Sammlerobjekt.

Henri Stierlin (1928–2022) war ein auf Architektur spezialisierter Fotograf, Verleger, Journalist und obendrein äusserst produktiver Autor. Kaum ein Jahr verstrich, in dem nicht ein neues Buch mit seinen Aufnahmen erschien. Kein Wunder, dass der Lektor in zehn Jahren sieben Titel Stierlins betreute: je drei Bildbände über die antike Kunst im Vorderen Orient sowie die Kunst der Maya, Azteken

³⁰ Robert KEYSZELITZ, Erste Bestandsaufnahme wichtiger, weltweit verstreuter Objekte – Porzellandosen des 18. Jahrhunderts, in: *Weltkunst*, H. 24, 1985, S. 3854.

³¹ Henri STIERLIN / Christiane ZIEGLER, *Tanis, Trésors des Pharaons*, Freiburg/Paris: OLF / Edition du Seuil 1987. – Deutsche Ausgabe: *Tanis, Vergessene Schätze der Pharaonen*, übers. von Dietrich WILDUNG, Freiburg/München: OLF/Hirmer 1987. – Italienische Ausgabe: *Tanis, I tesori dei faraoni*, übers. von Luciana ROSSI, Mailand: Giorgio Mondadori 1988.

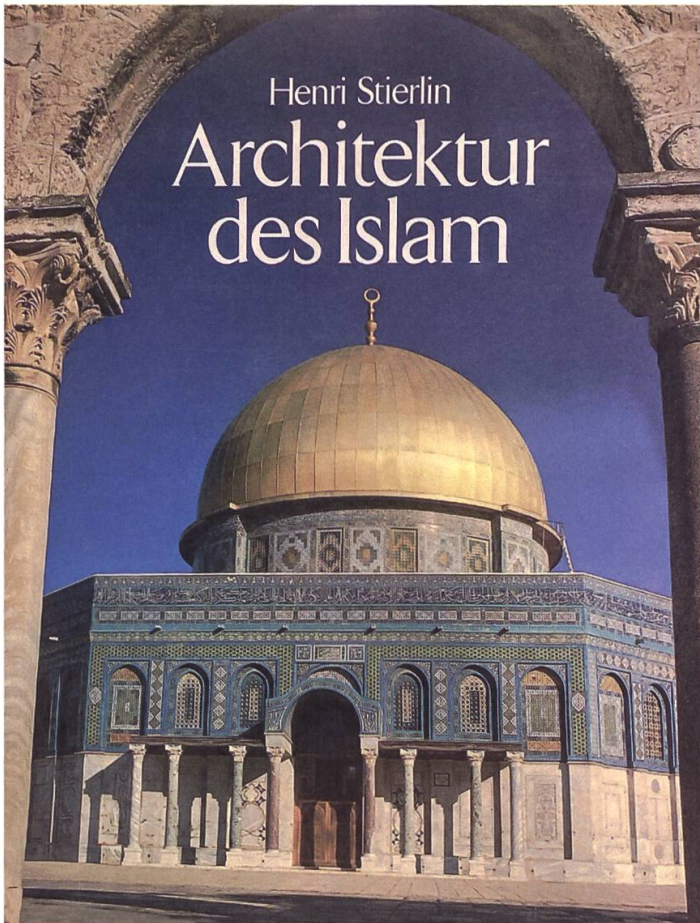


Abb. 15: Henri STIERLIN, *Architektur des Islam vom Atlantis zum Ganges*, Zürich/Freiburg im Breisgau 1979, Format 24,5×31,5 cm, 294 Seiten, 237 Abbildungen, 280 Pläne.

und Inka, deren deutschsprachige Ausgaben alle im Stuttgarter Belser Verlag erschienen, sowie ein Überblick über die Baukunst des Islams.

Die gesamte islamische Architektur in einem einzigen Band in Wort und Bild vorzustellen, war ein gewagtes Unternehmen, das leicht hätte misslingen können. 1979 erschien dieses Werk in Deutsch, Französisch und Japanisch (Abb. 15)³². Die Neue Zürcher Zeitung

³² Henri STIERLIN, *Architecture de l'Islam de l'Atlantique au Gange*, Freiburg/Paris: OLF / Société Française du Livre 1979. – Deutsche Ausgabe: *Architektur des Islam vom Atlantik zum Ganges*, übers. von Ingeborg BEYER, Zürich/Freiburg im Breisgau: Atlantis Verlag 1979. – Japanische Ausgabe: Tokio: Hara-Shobo 1980.

würdigte es mit folgenden Worten: «Stierlin hat sich mit dieser Arbeit eine schwierige Aufgabe gestellt und sie als Autor, Photograph und Buchgestalter mustergültig ausgeführt.»³³

Um die Einheitlichkeit der im Buch verwendeten arabischen und persischen Namen und Begriffe zu gewährleisten, verwendet der deutsche Text eine Umschrift mit diakritischen Zeichen, die damals noch recht neu und deshalb gewöhnungsbedürftig war. Was der Übersetzerin als Fachfrau, dem Lektorat und dem Atlantis Verlag recht und billig war, stiess auf den lautstarken Protest des Autors, der durch diese akademische Schreibweise die Verständlichkeit seiner Ausführungen gefährdet sah. Trotz der heftigen Auseinandersetzung blieben Stierlin und der Lektor über die Schliessung des OLF hinaus in freundschaftlichem Kontakt, sodass der Letztere mit dem und dank des Ersteren für den Benedikt Taschen Verlag in Köln tätig werden konnte³⁴.

Als Übersetzer für den Tanis-Band wurde mit Dietrich Wildung, Direktor der Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst in München und Professor für Ägyptologie an der Universität München, ein ausgewiesener Fachmann gewonnen, dessen Buch über die Pharaonen Sesostris und Amenemhet drei Jahre zuvor vom OLF produziert worden war³⁵. Ohne JHs Tod hätte wohl die Zusammenarbeit

³³ Ulya VOGT-GÖKNIL, Architektur des Islams, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 13.12.1979.

³⁴ Als Übersetzer für die von Henri Stierlin herausgegebene Reihe Taschens Weltarchitektur: Henri STIERLIN, *Islam, Frühe Bauwerke von Bagdad bis Córdoba*, Köln 1995. – DERS., *Imperium Romanum, Von den Etruskern bis zum Untergang des Reiches*, Köln 1996. – DERS., *Griechenland, von Mykene zum Parthenon*, Köln 1997. – DERS., *Türkei, von den Seldschuken zu den Osmanen*, Köln 1998 – DERS., *Hinduistisches Indien, Tempel und Heiligtümer von Khajuraho bis Madurai*, Köln 1998. – Die Reihe wurde vorzeitig eingestellt.

³⁵ Dietrich WILDUNG, *Sesostris und Amenemhet, Ägypten im Mittleren Reich*, Freiburg/München: OLF/Hirmer Verlag 1984. – Französische Ausgabe: *L'Age d'or de l'Egypte, Le Moyen Empire*, übers. von Suzanne BICKEL, Sandra BOGGIA-GUARNORI und Jean-Luc CHAPPAZ, Freiburg/Paris: OLF/Presses universitaires de France (PUF) 1984.

mit diesem eminenten Wissenschaftler, der von 1989 bis 2009 das Ägyptische Museum in Berlin leitete, zu einer Reihe weiterer Bildbände geführt.

Rück- und Ausblick

Zwischen 1958 und 1988 war das OLF dank JH und des Verlagsteams ein Leuchtturm der internationalen Kunstbuch-Edition. Rund 500 Titel erschienen in diesen dreissig Jahren in Freiburg im Üchtland und wurden durch editorische Partnerschaften über die halbe Welt verbreitet. Zwar befanden sich die Verlagsräume in Freiburg oder, genauer gesagt, am Stadtrand auf Gemeindegebiet von Villars-sur-Glâne, doch hatte der Lektor von 1978 bis 1988 kaum am sozialen und kulturellen Leben der Stadt teilgenommen. In dieser Zeit, in der sein Arbeitsprogramm auf fremde Regionen und Länder sowie auf deutsche Verlage ausgerichtet war, hatten sich die Stadt Freiburg und ihre Umgebung erheblich verändert. Aus dem Räderwerk der Buchherstellung entlassen, doch als Übersetzer und Redakteur weiterhin im Kunstbuchbereich tätig, unternahm der Exlektor zahllose Streifzüge, um die Stadt seiner Schul- und Studienzeit wiederzuentdecken und sich mit dem urbanen Wandel Freiburgs vertraut zu machen. Aus den Augen verlorene und wiedergefundene Freunde bewegten ihn dazu, dem Verlagsgeschäft etwas weniger Gewicht zu geben, sich stattdessen in die lokale Geschichte zu vertiefen und zudem die Herausgabe der Freiburger Geschichtsblätter zu betreuen. Im Rückblick erscheint die Zeit im OLF, ohne sie nostalgisch verbrämen zu wollen, wie ein erlebnisreiches Abenteuer, das sich nicht wiederholen lässt: Geschichte zum Anfassen eben.